

Briefwechsel und Dokumente

Bibliothek erwirbt Teil des Curtius-Nachlasses

Der Philologe Ernst Robert Curtius (1886-1956) war bis 1951 Professor an der Universität Bonn. Er gilt als einer der herausragenden Experten auf dem Gebiet der mittelalterlichen Literatur. Die Universitäts- und Landesbibliothek Bonn (ULB) hat einen weiteren Teil seines Nachlasses gekauft. Die Dokumente ergänzen den schon vorhandenen Bestand, den die ULB in den letzten zwei Jahrzehnten erwerben konnte.

Der nun erworbene Nachlaßteil enthält zahlreiche Briefwechsel von Ernst Robert Curtius, so mit seinem geistigem Mentor, dem Dominikanerpater Jean de Menasse – „quel bonheur de pouvoir enjoy your letter“ schrieb der polyglotte Curtius ihm – oder mit dem Leipziger Romanisten Philipp August Becker. Neben Materialien zur Fachgeschichte und zu Curtius' Spanien- und Mittelalterstudien enthält die Hinterlassenschaft auch zahlreiche persönliche Dokumente, etwa Abschriften von Quellen zur Familiengeschichte, die Erinnerungen seines Vaters und sein spanisches Tagebuch. Curtius pflegte Zeit seines Lebens

eine umfangreiche Korrespondenz mit Schriftstellern, Gelehrten und Wissenschaftlern im In- und Ausland, darunter so berühmte Zeitgenossen wie Konrad Adenauer, Gottfried Benn, T.S. Eliot, Thomas Mann oder Marcel Proust.

Als Ilse Curtius 1984 der ULB einen Brief-Teilnachlaß ihres Mannes zum Kauf anbot, griff diese deshalb gerne zu, gewährt der Briefwechsel doch wichtige Einblicke in die Geistes- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zwischen 1985 und 1992 konnte die Bonner Universitätsbibliothek fünf weitere Nachlaßstranchen erwerben – wissenschaftliche Korrespondenzen und Werkmanuskripte ebenso wie Briefe aus seiner Jugend, der Studien- und Kriegszeit.

Curtius war von 1929 bis 1951 in Bonn Professor für Romanische, später auch für Mittellateinische Philologie. Seine Forschungen und Veröffentlichungen konzentrierten sich zunächst auf das Gebiet der neueren französischen Literaturgeschichte. Seine Werke trugen in der schwierigen Zwischenkriegszeit zum deutsch-französischen Verständnis bei. Später befaßte er sich in zahlreichen Veröffent-

lichungen mit der mittelalterlichen Literatur. Die Ergebnisse seiner Forschungen faßte er in seinem 1948 erschienenen Hauptwerk „Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter“ zusammen. Das Buch wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und erschien in Deutschland zuletzt 1993 in 11. (!) Auflage. FORSCH

Was hätten Sie getan?

Die Ehefrau des Bonner Orientalisten Professor Dr. Paul Kahle machte sich 1938 „schuldig“, indem sie einer jüdischen Geschäftsfrau in der Reichsprogromnacht half. Die Familie wurde geächtet und bedroht. Marie Kahle berichtet darüber bis hin zur Flucht. Paul Kahle schildert die schleichenden Veränderungen im universitären Umfeld während Weimarer Republik und Nazi-Zeit. Eine nun erschienene zweite Auflage des Buches enthält zusätzlich einen Bericht John H. Kahles über die Zeit in England nach der Flucht. M. Kahle/P. Kahle, 191 Seiten, ISBN3-416-02806-6, Bouvier-Verlag Bonn, 12 Euro.

Geheimnisvolle Mumien
– das Ägyptische
Museum der Universität zieht Besucher an.



Foto: uk

Mumienmasken werden restauriert

Sondervitrine im Ägyptischen Museum

Teile von Mumienauflagen aus Perlen werden zur Zeit mit großem Aufwand restauriert und danach in einer Sondervitrine im Ägyptischen Museum ausgestellt.

Die aufwendige Maßnahme war dringend nötig und kann nur durch die großzügige Unterstützung des Landschaftsverbands Rheinland und der Freunde und Förderer der Bonner Sammlung von Aegyptiaca durchgeführt werden. Die Objekte stammen von den Grabungen des Bonner Ägyptologischen Seminars an den Gräbern der Qubbet el-Hawa – „Windhügel“, beim heutigen Assuan – in Ägypten, die dort 1959 bis 1981 unter Leitung des ehemaligen Institutsdirektors Elmar Edel ausgeführt wurden. Bei den restaurierten Objekten handelt es sich

um Mumienauflagen, die aus nur wenige Millimeter großen farbigen Perlen gefertigt sind und auf Mumien aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. lagen. Sie zeigen u.a. ein Gesicht, mehrere Halskragen und sogar Inschriftenbänder mit Hieroglyphen. Die Perlen sind aus Fayence gearbeitet; etliche hatten sich gelöst und ein besonders schönes Stück war von Schimmel befallen. Aufgrund der großen Anzahl und der winzigen Größe der Perlen ist die Restauration sehr zeitaufwendig. Die Stücke werden von der Keramik-Restauratorin Susanne Carp in den Werkstätten des Rheinischen Archiv- und Museumsamts in Köln-Pulheim, das dem Landschaftsverband Rheinland angehört, restauriert. Sie sollen nach Abschluß der Arbeiten voraussichtlich Ende Februar in einer Sondervitrine ausgestellt werden. FORSCH

Keine Angst vor'm Profi

Junge Uni-Bigband spielt auf hohem Niveau

Seit April 2002 gibt es die Bigband im Collegium musicum. Noch nicht sehr lang – aber lange genug, um schon bei einigen öffentlichen Auftritten begeisterte Kommentare und viel Applaus zu ernten.

Nicht nur das Repertoire und die Stilrichtungen der Bigband unter Leitung von Oliver Pospiech sind inzwischen breit gefächert, auch die Auftrittsorte: Beim Semesterabschlußkonzert in der Uni-Aula, bei der Bundesbegegnung „Jugend jazzt“ im alten Bad Godesberger Bahnhof und beim Dies academicus auf der Marktplatzbühne des Bonner Sommers war sie ebenso zu hören wie im Landgericht Bonn bei einer Kulturveranstaltung. Der große Clou jedoch war der Abend mit einem international gefeierten Jazzposaunisten kürzlich: Jiggs Whigham, gebürtig in Cleveland/Ohio, ist derzeit u.a. Dirigent der BBC Bigband in England und Leiter des Berliner Jazz Orchesters. Whigham und die Uni-Bigband in der Endenicher „Harmonie“: Das wollten sich viele Jazzfans nicht entgehen lassen und sorgten für ein volles, begeistertes Haus. Der gemeinsame Auftritt war sicher eine wohlwol-

lende Fördermaßnahme des Routiniers – Pospiechs Professor für Jazz-Posaune an der Musikhochschule Köln – für die junge Bigband, aber erklärtermaßen bedeutete er auch große Anerkennung von deren hohem Niveau. Die Bigband hat derzeit 18 Musiker, die Standardbesetzung umfaßt fünf Saxophone, ebensoviele Trompeten, vier Posaunen, Klavier, Gitarre, Baß und Schlagzeug. Mit ihrem Leiter haben die Aktiven tatsächlich „einen vom Fach“: Mit 15 Jahren war Pospiech 1. Preisträger im Landeswettbewerb „Jugend jazzt“, hat als Mitglied des Landesjugendjazzorchesters NRW Tourneen nach Nordafrika, Kanada und in die USA mitgemacht, war Mitglied im BundesJazzOrchester von Peter Herbolzheimer und beim Jazzorchester im Schleswig-Holstein-Musikfestival. Er ist aktiver Posaunist, Arrangeur und Bandleader; für eine CD-Produktion mit seiner Small Big Band erntete er beste Kritiken. Schon mit einigen Berühmtheiten ist er aufgetreten – unter anderen Ack van Rooyen, dem Glenn Miller Orchestra, aber auch Xavier Naidoo. Seit 1992 ist er Musical Director der Kölner Karnevalsrevue „Stunksitzung“. Pospiech lebt schon lange in



Foto: privat

Bonn, auch während seines Kölner Studiums. „Die Musikerwelt ist recht überschaubar“, sagt er. So half er ein paarmal im Collegium musicum aus und hatte die Idee zur Gründung einer Bigband, weil es dort klassische, hochqualitative Orchester gab, aber kein moderneres. Jeden Dienstag probt nun die Bigband im Saal des Collegium musicum (Am Hof 7) – auch in der vorlesungsfreien Zeit: „Weil's uns einfach Spaß macht.“ Gäste sind willkommen. Und wer mitmachen möchte, kann nach Absprache vorspielen; wegen Studienortwechsel oder Examina werden immer mal wieder neue Musiker gesucht.

UK/FORSCH

Kontakt: www@oliver-pospiech.de

Auftritt mit Jazzposaunist Jiggs Whigham: Anerkennung für Oliver Pospiech und seine Bigband.



Die Initiative „Ex libris – Wissen schaffen“ hilft, aktuelle Studien- und Forschungsliteratur in dem Umfang, in dem sie gebraucht wird, zu erwerben. Unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten sammelt sie Spenden zugunsten von Hochschulbibliotheken. Die Spender können dabei bestimmen, welcher Hochschule, welchem Fachbereich und welcher Bibliothek ihre Gabe zugute kommt. Informationen: <http://www.wissenschaefen.de>
Spendenkonto: Wissen schaffen e.V., Konto 42 208 208 Postbank Hamburg, BLZ: 200 100 20

Ägyptisches Museum – Bonner Sammlung von Aegyptiaca

Regina-Pacis-Weg 7, Telefon 0228/73-9710/-7587
Öffnungszeiten: Di, Mi + Fr 10-14 Uhr, Do 14-18 Uhr,
1. Samstag im Monat 13-17 Uhr, andere Wochenenden nach Absprache.
Vom 15. August bis 15. September geschlossen.

Akademisches Kunstmuseum – Antikensammlung

Am Hofgarten 21, Telefon 0228/73-5011
Öffnungszeiten: Original- und Abgußsammlung: So, Di 10-13 Uhr,
Do 16-18 Uhr, nur Abgußsammlung: So-Fr 10-13 Uhr, Do 16-18 Uhr,
feiertags geschlossen

Arithmeum im Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik

Lennéstraße 2, Telefon 0228/73-8790, Öffnungszeiten:
Di-So 11-18 Uhr, Sonntagsführungen 11-12.30 Uhr (Bitte anmelden!)

Botanische Gärten

Winterhalbjahr Freiland: Mo-Fr von 9-16 Uhr,
Gewächshäuser: 10-12 Uhr und 14-16 Uhr

Goldfuß-Museum im Institut für Paläontologie

Nußallee 8, Telefon 0228/73-3103
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-16 Uhr, So 13-17 Uhr

Horst Stoeckel-Museum für die Geschichte der Anästhesiologie

Universitätsklinikum Venusberg, Sigmund-Freud-Str. 25
Mo-Fr 9-13.30 Uhr, Gruppenführungen nach Vereinbarung:
Telefon 0228/287-6876 (vormittags)

Mineralogisches Museum

Poppelsdorfer Schloß, Telefon 0228/73-2764
Öffnungszeiten: Mi 15-17 Uhr, So 10-17 Uhr

Internet: www.uni-bonn.de/Die_Universitaet/Museen.html

Museen & Sammlungen

Mineralogie im Bierglas

Sonderausstellung „Essen, Trinken und Kristalle“



Foto: Anja Meyer

Blattgold als Heilmittel? Dr. Schumacher mit „veredeltem“ Likör.

Warum bildet sich auf alter Schokolade ein weißer Überzug? Wie wird kristallklares Weizenbier gemacht? Was hat der Weinstein in Backpulver zu suchen? Diesen und anderen Fragen gehen Besucher in der Sonderausstellung „Essen, Trinken und Kristalle“ des Mineralogischen Museums der Universität Bonn im Poppelsdorfer Schloß auf den Grund: bis Mitte April 2004 können sie sich ein Bild davon machen, welche Bedeutung Kristalle im alltäglichen Leben haben.

In den Vitrinen des Mineralogischen Museums liegen derzeit seltsame Exponate: Schokokäfer, Bierfässer und

Weinkorken gehören zu der Sonderausstellung, die von der Leiterin des Mineralogischen Museums Dr. Renate Schumacher zusammengestellt wurde. Aber was haben diese Dinge mit Mineralen zu tun? Die Geologin und Dozentin am Mineralogischen Institut erklärt: „Kristalle nehmen wir täglich mit der Nahrung zu uns.“

So kann sich der Besucher zum Beispiel die Kristallstruktur des Eises ansehen, das er im Sommer in der Eisdiele löffelt: Sowohl im Schokoeis aus der Waffel als auch im Schnee sind alle Kristalle hexagonal, das heißt sechseckig. Wenn man ganz genau hinschaut, sieht man diese formschönen Kristalle im Winter nicht nur an Weihnachtsbäumen, sondern oft auch auf Scheiben von Autos.

Weiter geht's zum wohl wichtigsten Getränk seit es Getreide gibt: Bierliebhaber können erfahren, wie der Gerstensaft gefiltert wird: Dazu wird beispielsweise Kieselgur, bestehend aus mikroskopisch kleinen Skeletten einzelliger Kieselalgen, erhitzt und wandelt sich so in Kristalle wie Quarz oder Cristobalit um. Die muß das Bier passieren, um Hefe- und Trübstoffe loszuwerden, die ihm eine für viele unappetitliche bräunliche Farbe verleihen. „Ein helles Weizen ist also im wahrsten Sinne des Wortes ‚kristallklar‘“, erklärt Dr. Schumacher.

In der nächsten Vitrine stellt sich ein weiterer Leckerbissen zur Schau: Schokolade – hier allerdings mit einem unschönen weißen Überzug.

„Den haben wir wohl schon alle mal an dem Riegel gesehen, der im Handschuhfach geschmolzen war“, meint die Wissenschaftlerin. Was allerdings die wenigsten wissen: Dieser Überzug bedeutet nicht „ranzig, Schimmel, bäh“, so Dr. Schumacher; die Schokokäfer oder Marzipantäfelchen sind nicht ungenießbar, denn diese Schicht besteht nur aus harmlosen Fettkristallen, die aus der Kakaobutter ausgefallen sind. Dies geschieht bei älterer Schokolade, wenn sie geschmolzen war, manchmal auch schon bei der Produktion.

Auch wer gern Wein trinkt, kommt im Mineralogischen Museum voll auf seine Kosten: Weinstein, der oft zwischen den Zähnen knirscht oder an Flaschenkorken kristallisiert, entsteht aus der Weinsäure und ist ebenfalls völlig harmlos. Genaues Hinschauen lohnt sich; Weinsteinkristalle haben häufig eine sehr schöne Struktur. Weinstein wird übrigens auch für Backpulver als Trieb- oder in Bonbons als Säuremittel verwendet.

In einer Fotoausstellung sind Arbeiten der Kölner Fotografin Anna E. Stärk zu sehen, deren Aufnahmen von essenden und trinkenden Menschen die Ausstellung begleiten.

Wer außerdem wissen möchte, warum Strauße Steine fressen, wie Wasser „weich“ gemacht wird und wie man die Bildung von Nierensteinen vermeidet, kann die Ausstellung noch bis Mitte April besuchen.

ANJA MEYER

► **Führer durch die Antike:** Wissenswertes über das Akademische Kunstmuseum, die Antikensammlung der Universität Bonn, gibt es in einem neuen Museumsführer. Der anspruchsvoll gestaltete Band gibt auf 128 Seiten mit 50 ganzseitigen Farbtafeln und weiteren farbigen Abbildungen einen Überblick über die Geschichte des Museums und beschreibt ausführlich besondere Einzelstücke aus der Originalsammlung. Dank des Fördervereins des Museums konnte die Herstellung des Bandes weitgehend durch Sponsoren finanziert werden. Er ist im Museum und im Buchhandel für 9,95 Euro erhältlich.

► **Auf Rembrandts Spuren:** Altmeisterliche Techniken der Radierung zeigt die aktuelle Ausstellung des Studios für Kunsterziehung unter Leitung von Professor Dr. Hajo Klein. Studierende aller Fakultäten haben – wie zu Rembrandts Zeiten – harte Metallplatten geritzt, geätzt und mit Aquatinta bearbeitet. Die Farbdrucke sind bis zum 3. April in den Räumen des Studios, Am Hof 7, zu sehen (Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 10 bis 17 Uhr).

► **Knochenarbeit:** Nach langer Umbauphase wurde das Rheinische Landesmuseum in der Colmantstraße

Ende vergangenen Jahres neu eröffnet. Bevor die Besucher in die umgestalteten Räume strömten, hatten auch Experten der Universität letzte Hand angelegt, bis das letzte Knöchlein saß – in diesem Fall an den Originalskeletten eines Mannes und einer Frau, die vor gut 13.000 Jahren in Oberkassel beerdigt wurden. Es sind die ältesten bislang gefundenen menschlichen Skelette aus dem Bonner Raum. Der Anatom Professor Dr. Karl Schilling und der Paläontologe Professor Dr. Wighart von Koenigswald arrangierten die vielen Einzelteile mit wissenschaftlicher Akribie und viel Geduld.